

zeigen, daß eine gewisse Demographie diesem nationalistischen Diskurs ein wissenschaftliches Mäntelchen verpaßt.

*

Zum Inhalt: Charel Margue stellt im ersten Beitrag die Haupteckwerte der demographischen Entwicklung Luxemburgs zusammen.

Es folgt eine kritische Untersuchung der wissenschaftlichen und politischen Kontexte der Demographie, in der Fernand Fehlen u.a. die Angriffe, die letztes Jahr auf Calot in Frankreich geführt wurden thematisiert. Die demographischen Thesen von Georges Als zur Bedrohung der nationalen Identität durch den Geburtenrückgang werden widerlegt.

Jean-Paul Victor vergleicht die zwei Calot-Berichte und zeigt, daß es in Luxemburg keinen Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher und demographischer Entwicklung gibt. In einem zweiten Beitrag befaßt er sich mit einem Modell zur Beschreibung der Kosten, die ein Kind verursacht und diskutiert dessen sozial-, steuer- und familienpolitischen Konsequenzen.

Michel Pauly nimmt das Kapitel über die Immigration im Calot-Bericht zum Anlaß, sich über den Begriff der Nationalität Gedanken zu machen.

*

Was fehlt?

Der Bevölkerungspolitik und ihrer Hilfswissenschaft, der Demographie, geht es um die Kontrolle der weiblichen Fruchtbarkeit, sei es um in den Industrieländern die Zahl der Kinder zu erhöhen, sei es um in der sog. Dritten Welt die Zahl der Kinder zu senken. Zielscheibe dieser Politik sind also hauptsächlich die Frauen. Leider ist ein Beitrag zu diesem wesentlichen Aspekt nicht zustande gekommen.

Ein Artikel über die Entwicklung des demographischen Diskurses in Luxemburg, von den allerersten Volkszählungen bis zu den heutigen bevölkerungspolitischen Debatten wird im Herbst folgen.

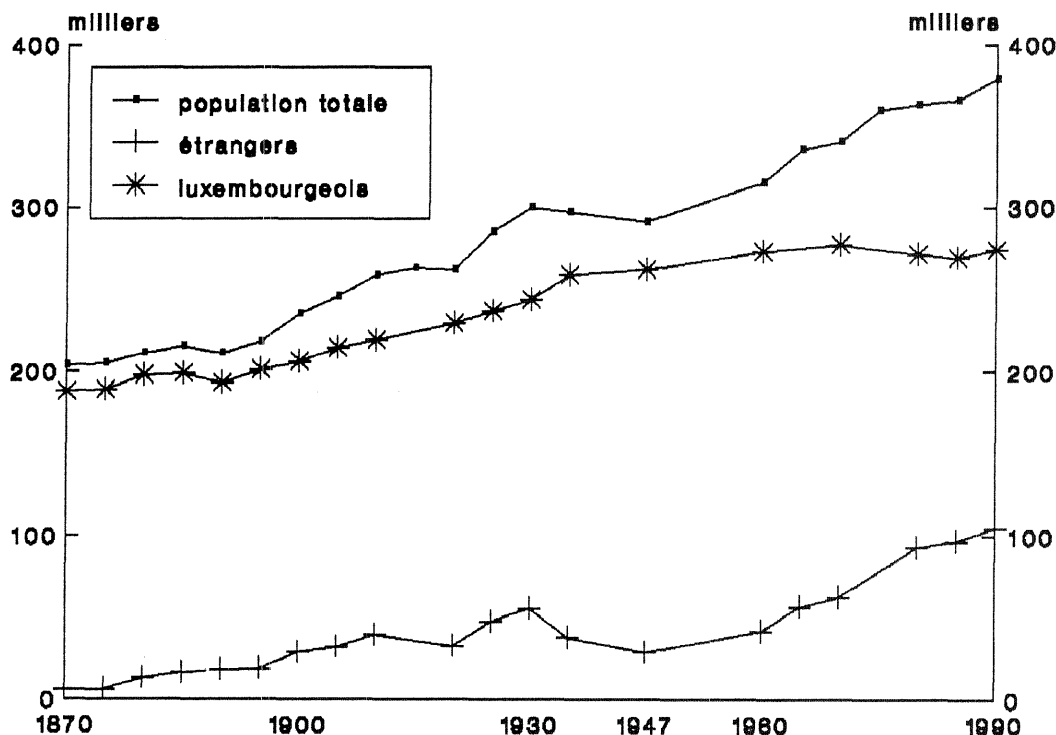
*

Worum es bei der ganzen Debatte um den sogenannten "demographischen Selbstmord" geht, zeigt ein Leitartikel im Luxemburger Wort (Lz, Wir selbst tragen die Verantwortung, LW 18.12.1991), in dem es heißt: "Wollen wir tatsächlich als Volk überleben? ... Es gibt nur eine Möglichkeit, die Luxemburger Kultur, Sprache und alle übrigen nationalen Eigenarten weiterleben zu lassen: für Nachwuchs sorgen, damit die Kinder das Luxemburger Erbe übernehmen können."

Alle Beiträge dieses Dossiers kommen auf verschiedene Art und Weise zur gemeinsamen Schlußfolgerung, daß solche Sprüche auf dem Hintergrund der realen demographischen Entwicklung unseres Landes nicht haltbar sind. Denn eine natalistische Politik, also eine Politik, die mit familienfördernden Maßnahmen die Zahl der Geburten steigern will, kann, wenn sie überhaupt greift, was noch zu beweisen bleibt, in Luxemburg höchstens marginalen Charakter haben. Die Nachfrage der Wirtschaft nach Arbeitskräften ist in Luxemburg weit größer, als daß sie durch Geburten zu decken wäre, selbst wenn die Luxemburger Familien, das von den Natalisten geforderte Soll erbringen würden. Also sind wir auf Einwanderer und Einpendler angewiesen. Dies gilt es, als eine der wesentlichen Besonderheiten der Luxemburger Gesellschaft anzuerkennen und ins Positive zu wenden.

Luxemburg braucht **seine** Ausländer, deshalb muß es ihnen etwas bieten, zum Beispiel das Wahlrecht auf kommunaler und nationaler Ebene. ff

Graphique 1: La population résidente



source: statoc